

Positionspapier der Arbeitsgruppe Planen Bauen Wohnen der GRÜNEN Frankfurt mit
Beschluss vom 12.7.2023

Städtische Bühnen – Neubau der Doppelanlage am Theaterplatz!

Hintergrund

Anfang 2020 haben die Stadtverordneten nach vielen Jahren der Debatte über eine Sanierung oder einen Neubau für das Schauspiel und die Oper am Willy-Brandt-Platz entschieden, dass es vor dem Hintergrund des baulichen Zustands der Bühnen einen Neubau geben muss. Seit dem Beschluss für einen Neubau wurden verschiedene Standortvarianten untersucht und im Ausschussverfahren auf drei Optionen reduziert. Für eine der Varianten muss in den kommenden Monaten eine Entscheidung getroffen werden, damit die vertiefte Planung für das mindestens 1,3 Milliarden Euro teure Bauvorhaben begonnen werden kann. <https://neue-buehnen-frankfurt.de/wp-content/uploads/2023/02/NBF-Bericht-Ergaenzende-Pruefauftraege-PK-2023-02-23.pdf>

Die **Arbeitsgruppe Planen Bauen Wohnen der Grünen Frankfurt** hat am 10. Mai 2023 die drei Standortvarianten mit dem Leiter und der Nachhaltigkeitsexpertin der Stabstelle Städtische Bühnen diskutiert. Einige Mitglieder der AG, darunter die Koordinator*innen, haben die Diskussion im Anschluss nachbereitet und Positionen formuliert. Am 12. Juli 2023 hat die AG Planen Bauen Wohnen in einer Sondersitzung den Beschluss für folgende Empfehlungen an Kreisvorstand und Römer-Fraktion der GRÜNEN Frankfurt gefasst:

Warum die „Spiegelösung“ keine Lösung ist

Der mit der Spiegelösung verbundene Eingriff in die denkmalgeschützten Wallanlagen ist aufgrund seiner ökologischen Folgen für uns nicht zu rechtfertigen. Aus unserer Sicht würden sich die zu erwartenden Proteste gegen einen solchen Eingriff vor allem gegen die GRÜNEN richten, von denen die Wähler*innen zu Recht erwarten, das ökologische Gewissen innerhalb der Koalition zu sein. Bebauung, Verkehrsflächen und Flächen für die Anlieferung führen zu einer starken Neuversiegelung der derzeitigen Freiflächen, zum Verlust teils sehr alter und wertvoller Bäume und zur Behinderung der Belüftung des Theaterplatzes. Die denkmalgeschützten Wallanlagen dürfen auch für die öffentliche Hand nicht als Baulandreserve erhalten! Auch früher erfolgte Eingriffe in die Anlagen rechtfertigen das heute angesichts der Klimaprobleme nicht mehr. Von der Nutzung der Ausnahmeregelung in der Wallservitut darf kein weiterer Gebrauch mehr gemacht werden. Ein möglicher Freiflächenzugewinn am Theaterplatz wäre nur ein sehr fragwürdiger Ersatz, da der Verlust voraussichtlich weder quantitativ, geschweige denn qualitativ auszugleichen ist.

Schattenspendende Bäume wachsen nicht so schnell und in Zeiten der der Hitze- und Dürresommer kann leider niemand garantieren, dass sie jemals die Größe der Bäume erreichen, die sie ersetzen sollen. Die wünschenswerte bessere Grün-Durchwegung zum Jüdischen Museum kann auch anderweitig erreicht werden, wenn sie frühzeitig eingeplant wird (z.B. als Vorgabe im auszuschreibenden Wettbewerb).

Gegen eine Spiegellösung spricht aber auch der Zeitfaktor, auch wenn es gern anders dargestellt wird: Ein B-Plan-Verfahren dürfte mit umfangreichen Einsprüchen (der Denkmalbeirat des Landes hat sich bereits geäußert und auch die Regionalplanung wäre betroffen) und vielen möglichen Verzögerungen (z.B. Abstandsregelungen, Archäologie unter den Wallanlagen) verbunden sein. Unabhängig davon ist der Eingriff auch **städtebaulich nicht vertretbar** – am Übergang zum Bahnhofsviertel haben die Grünflächen der Wallanlagen an genau dieser Stelle eine wichtige Funktion als Ruheort und Aufenthaltsfläche. Und wenn davon die Rede ist, die Wallanlagen in diesem Bereich „aufzuwerten“, erscheint diese Formulierung gegenüber gewissen Nutzer*innengruppen abwertend. Das sollten wir in der Diskussion nicht ausklammern. Natürlich ist dieser Teil der Wallanlagen als Übergang zwischen Bahnhofsviertel und Innenstadt auch eng mit der Klientel im Bahnhofsviertel verbunden und dauerhaft pflegebedürftig.

Warum die „Kulturmeile“ keine überzeugende Lösung ist

Weder Oper noch Schauspiel als öffentliche Einrichtungen sollten immobilienökonomisch zum „Annex“ eines Bankhochhauses werden. Grundstücksverhandlungen mit Sparkasse und HELABA legen das nahe. Die Möglichkeiten am Standort zwischen Neue Mainzer Straße und Wallanlagen sind bislang hinsichtlich Grundstücksfinanzierung und Möglichkeiten des zeitnahen Bauens völlig offen. Vielmehr droht ein längerer Immobilienpoker mit deutlich höheren Kosten und der Koppelung von zwei Baukörpern und -projekten, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben. Die Stadt sollte auf keinen Fall einen Kuhhandel mit dem Planungsrecht in Aussicht stellen – das macht die Planungspolitik unglaublich. Hinzu kommen voraussichtlich zeitliche Verzögerungen aufgrund der massiven Hochhaus-Gründungsmaßnahmen im nördlichen Teil der Neuen Mainzer Straße (Central Business Tower).

Auch bei der Lösung Kulturmeile käme es zu einem Eingriff in die Wallanlagen. Selbst wenn dieser sowohl ökologisch als auch mit Blick auf die städtebaulichen Aspekte deutlich geringer ausfallen würde, sollte darauf grundsätzlich verzichtet werden. Die klimatischen Auswirkungen der bestehenden Bebauung im Umfeld sind bereits massiv. Ihre negativen Auswirkungen sollten nicht durch die Reduktion von Grünflächen weiter verstärkt werden.

Warum der Neubau der Doppelanlage auf dem Theaterplatz die beste Lösung ist

Der Neubau der Doppelanlage am bisherigen Standort ist unter den derzeit noch vorgeschlagenen Varianten die modernste, nachhaltigste und die denkmalgerechte Lösung. Anders als immer wieder behauptet, dürfte diese Lösung auch die kostengünstigste sein. Kostengünstig ist die Lösung insbesondere deshalb, weil Grund und Boden der Stadt gehören und es keine zwei getrennten Baustellen mit eigener Planung und Logistik geben müsste.

Der Neubau der Doppelanlage am bisherigen Standort hat den Vorteil, dass kein neues Bebauungsplan-Verfahren aufzulegen ist, dass keine Freifläche versiegelt werden muss, eine hervorragende Erschließung existiert und dass durch Öffnung des gemeinsamen Foyers ein öffentlicher Raum entstehen kann, wie er vielerorts bei neuen Kulturbauten mittlerweile Usus ist. Dieser könnte positiv in den öffentlichen Raum Theaterplatz ausstrahlen, der selbstverständlich auch mitbetrachtet und verbessert werden sollte. Zudem könnten die Betriebskosten durch eine gemeinsame Nutzung moderner Haus- und Bühnentechnik sowie anderer Synergien voraussichtlich deutlich minimiert werden.

Es ist völlig klar, dass wir aus Gründen der Nachhaltigkeit zu einer „Umbaukultur“ kommen müssen. Der Neubaubeschluss der Stadtverordneten steht zwar einer umfänglichen Sanierungslösung im Weg. Dennoch wäre es bei der Lösung Neubau der Doppelanlage wünschenswert, den Erhalt von Teilen des Bestandes (denkmalgeschützte und anderweitig erhaltenswerte Gebäudeteile) durch entsprechende Öffnungsvorgaben im Architekturwettbewerb zu ermöglichen. Mit dem dadurch möglichen Erhalt von „Grauer Energie“ könnte eine deutlich positivere CO₂-Bilanz als bei zwei Neubauten entstehen und ein wichtiges Zeichen im Sinne des Klimawandels und des notwendigen Kulturwandels gesetzt werden. Hierzu sollten zudem noch alle Möglichkeiten der Wiederaufbereitung von Bauschutt und Neunutzung des Materials vor Ort genutzt werden. Frankfurt würde damit in den aktuellen Bauwende- und Umbaukultur-Diskussionen ein Zeichen setzen.

Zu den „Leuchtturm“-Argumenten der Neubau-Befürworter an unterschiedlichen Standorten ist zu sagen: Trotz des möglichen Erhalts von Teilen des bestehenden Gebäudes (insbesondere der denkmalgeschützten Fassade) muss der Neubau der Doppelanlage nicht so aussehen, wie er bisher aussieht. Gestalterisch gibt es an dieser städtebaulich sehr spannenden Stelle zwischen Wallanlagen und Main viele Möglichkeiten, die jedoch einem Architekt*innen-Wettbewerb und der Kreativität der Entwerfer*innen überlassen werden sollten. An dieser Stelle kann der Raumbedarf nach Stand der bisherigen Untersuchung möglicherweise nicht vollständig gedeckt werden. Die Argumente überzeugen jedoch nicht, dass Raumgewinn nicht doch durch eine höhere Bauweise möglich und sinnvoll zu gestalten wäre. Aber auch die Nutzung von Immobilien in der direkten Umgebung (z.B.

des POA direkt gegenüber) wurde noch nicht ausreichend betrachtet und die Idee eines externen „Produktionszentrums“, das neben Lagerstätten auch Prohebühnen und Werkstätten beinhaltet, erscheint uns weiter prüfenswert.

Mit dem **Neubau der Doppelanlage am traditionellen Ort** würden die Weichen für die Zukunft gestellt – auf einem starken historischen Fundament. Es gibt eine Verantwortung gegenüber diesem Ort in Frankfurt, der sich in das Leben von Generationen eingeschrieben hat. Buckwitz, Neuenfels, Gielen, Palitzsch, Forsythe, Faßbender, Loebe und viele andere haben die „Doppelanlage“ geprägt. All das in einem Haus, das sich auch in seiner Architektur bewusst demokratisch und kulturell zur Stadt hin öffnet und keine Abschottung einer elitären Stadtgesellschaft zulässt. Auf diesem Fundament könnte sich entwickeln, was wir für ein demokratisches Theater in Zukunft brauchen. Diese kultur- und gesellschaftspolitische Debatte ist ebenso wichtig wie die Frage des Standortes.

Der Neubau der Doppelanlage am Theaterplatz muss nicht „terminlich und organisatorisch komplexer“ werden als andere Lösungen (Ergänzende Prüfaufträge/ Seite 33). Im Gegenteil: er verspricht zeitnähere Lösungen. Wichtig wäre es, zeitnah den Auftrag zu geben, adäquate Interimslösungen für beide Spielstätten möglichst im Bestand zu suchen, beziehungsweise bisher bereits diskutierte Möglichkeiten weiter zu verfolgen. Die Frage der Interimsspielstätten ist sicher eine Herausforderung, die aber (wie in anderen Großstädten) lösbar ist und einen zusätzlichen Mehrwert bieten könnte. Die Interims-Spielstätten sollten so ertüchtigt oder gebaut werden, dass sie dem Kulturbetrieb Frankfurts langfristig neue Perspektiven eröffnen.

Als Ansprechpartner*innen stehen die Koordinator*innen (Carola und Ingo) der AG zur Verfügung. Sie sind unter der Mailadresse ag-planen-bauen-wohnen@gruene-frankfurt.de zu erreichen.

Unterstützer*innen für die Position der AG Planen, Bauen, Wohnen können sich ebenfalls unter der angegebenen Adresse melden und werden in zukünftigen Versionen dieses Dokuments aufgenommen.